



Last child in the woods: Saving our children from nature-deficit disorder

2. Auflage 2008, Autor: Richard Louv

Arbeitspapier für die Naturschulen, zusammengefasst von Verena Schatanek, November 2008

Warum ist dieses Buch für GSZ, Naturschulen 2010 und für den Wildnispark von Bedeutung?

- Riesiger Erfolg und Beachtung in den Vereinigten Staaten: hat dort seit der ersten Auflage 2005 eine richtige „Bewegung“ und das Entstehen von grossen Netzwerken aus der Bevölkerung ausgelöst, unglaubliche Resonanz...
- Ideen werden auch in Europa immer bekannter, v.a. Niederlande (Regierung bezahlt die holländische Uebersetzung aus dem Englischen, damit alle Eltern, Lehrer, etc. dieses Buch lesen können), Skandinavien
- Anregungen, wie mit dem Anspruch nach BnE umgegangen werden soll
- Anregungen für naturbildnerische Angebote
- Angebote für Familien und für die Freizeit bekommen einen riesigen Stellenwert
- Guter Hintergrund, um eigene Bildungsangebote einordnen zu können

Methoden von Richard Louv

- Eigene Befragungen über Jahre mit Eltern, Kindern, Lehrpersonen, was die Natur für sie persönlich bedeutet
- Biographie Studium von ausgewählten Personen: Unbekannte und Bekannte
- Blick in andere Kulturen
- Zusammentragen von vielen Forschungsansätzen: Anthropologie, Psychologie, Neurobiologie, Entwicklungspsychologie
- Indizien aus: Sucht- und Gewaltprävention, Kampf gegen Übergewicht bei Kindern, hyperaktive Kinder, Kinderdepressionen und Psychopharmaka, Wahrnehmungsstörungen bei Kindern
- Analyse von Angeboten in Nationalparks, Pfadfinder, Umweltbildung (Begriff: Environmental education)
- Analyse von Angeboten in Westeuropa (Blick über den Gartenzaun)

Gedanken, die für unsere Naturbildungsarbeit relevant sein könnten

- Heutige Generationen (in der industrialisierten Welt) sind die ersten seit Menschengedenken, die ohne Beziehung zur Natur aufwachsen
- Ohne eine tiefgehende Beziehung zur Natur schlagen alle Ansätze fehl, um den ökologischen Kollaps der Erde zu verhindern
- Viele Kinder leiden unter einem „Nature deficit disorder“ mit gravierenden Auswirkungen auf ihre individuelle Entwicklung: er spricht vom „broken bond with nature“
- Diese Beziehung, dieses Band muss dringend wieder hergestellt werden: alle pädagogischen Konzepte, die nicht gleichzeitig die Naturbeziehung wieder fördern, schlagen fehl



- Jedes Kind hat ein Anrecht auf Naturerfahrungen, um sein Gehirn, seine Emotionen, seine „Seele“ (spirit, mind) menschengerecht entwickeln zu können
- Jedes Kind braucht die Natur: Die Notwendigkeit von Sinneserfahrungen in der Natur sind angeboren und durch nichts zu ersetzen

Thesen für Naturbildung

- Viele aktuelle Umweltbildungsansätze bergen die Gefahr, dass die Kinder durch die Konfrontation mit den globalen Aspekten (Regenwald anstatt Tümpel hinter dem Schulhaus) emotional völlig überfordert werden: sie blocken ab
- „BnE“ könnte ein pädagogisches Konzept sein, das die Kinder noch mehr von der Natur in ihrer Umgebung entfernt: Bsp: im Klassenzimmer mit Filmen, Interviews etc. Kakao, Internetrecherchen Problematik aufarbeiten anstatt mit der Klasse in die Natur zu gehen.
- Zu viel ökologisches Wissen im globalen Rahmen schürt Ängste (*siehe Andreas Speich vor 20 Jahren: Waldleben statt Waldsterben*)
- Naturkundliches Wissen mit den Namen von Tieren und Pflanzen und ihren Lebensbedürfnissen wird zu Unrecht ins 19. Jahrhundert geschickt. Der Mensch funktioniert so, dass nur jemand, der einen Namen hat, zur moralischen Gesellschaft gehört.
- Dem Aspekt des Kennenlernens der Biodiversität vor der Haustür wird ein grosser Stellenwert beigemessen
- Vor allem anderen sollten Kinder wieder folgende Basis haben
 1. erfahren haben, woher ihre Nahrung kommt
 2. erfahren haben, welche Lebewesen in ihrer Umgebung leben (mit ihren eigenen Lebensansprüchen)
 3. möglichst viele natürliche Lebensräume gemeinsam erkunden: Wildnis, Wälder, Wasser

Er empfiehlt vor allem anderen

Für das zerrissene Band zur Nahrung

- mit Kindern Bauernhöfe besuchen
- mit Kindern Nahrungsmittel herstellen
- Kinder selber gärtnern lassen
- mit Kindern sammeln gehen (z.B. Kräuter, Beeren, Obst) oder zum fischen

Für das zerrissene Band zur Natur und zu den Tieren als Mitlebewesen

- Mit Kindern in der Natur Tiere fangen und bestimmen und wieder freilassen
- Mit Kindern birden (als Ersatz für die Jagd)
- Kindern Begegnungen mit einheimischen Tieren anstatt Stofftieren und fast ausgestorbenen Zootieren ermöglichen
- Mit Kindern in der Natur einfache Survival Techniken erleben
- Mit Kindern in die wilde erhabene Natur auf schmalen Pfaden anstatt auf Waldwegen, am besten Querfeldein
- Kinder in der Natur Hand anlegen lassen
- Aber vor allem Kinder in der Natur alleine und unstrukturiert und unangeleitet spielen lassen
- In Grünflächen, Wildnisgebieten, Nationalparks frei zugängliche Gebiete für Kinder und Familien ermöglichen, in denen so wenig wie möglich installiert ist
- Eltern empfiehlt er die „Green hour“, täglich Kinder eine Stunde nach draussen schicken (geht nicht überall, dies ist aber kein Argument, es nicht zu empfehlen)



Inhaltliche Zusammenfassung des Buches „Last child in the woods“

Einführung

Während weniger Jahrzehnte hat die Art und Weise, wie Kinder die Natur erfahren und erleben radikal geändert. Die Polarität der Beziehung wurde umgekehrt: Heute sind sich Kinder der globalen Umweltprobleme bewusst – aber es fehlt der physische Kontakt und die Naturbeziehung, so dass diese Art der Umwelterziehung fehlschlägt.

Da Kinder so wenig Zeit in der Natur verbringen, verengen sich physiologisch und psychologisch ihre Sinneswahrnehmungen, was den Reichtum menschlicher Erfahrungen stark einschränkt.

Es gibt neuerdings immer mehr Hinweise und Indizien (neurologisch, entwicklungspsychologisch, anthropologisch), dass für eine gesunde individuelle Entwicklung neben den Sozialkontakten folgende Kriterien von immenser Bedeutung sind: ausgewogene Ernährung, genügend Schlaf, Naturkontakte.

Die mentale, spirituelle Gesundheit hängt davon ab, ob dieses zerrissene Beziehungsband (broken bond) zwischen Kindheit und Natur wieder hergestellt werden kann. Das Defizit an Naturerfahrungen muss verringert werden, damit ökologische Probleme bewältigt werden können, damit „Environmental education“ Erfolg haben kann.

Teil 1 Die neue Beziehung zwischen Kindern und Natur

Kapitel 1 „Gifts of nature“

Robert Louv kennt die philosophischen Naturbegriffe, versteht aber unter Natur das, was die Mehrheit der Kinder als Natur betrachtet. Dafür hat er selber tausende von Kindern befragt. Es kommen viele archetypische Vorstellungen von schön aber auch bedrohlich. „Nicht alles ist Natur, aber auch nicht nur die unberührte Wildnis“. Aber irgendwie wild muss es sein, Natur bietet mehr als ein Park. Wilde Elemente, Artenvielfalt, Wasser, Unordnung, Chaos sind wichtige Bestandteile.

Für Kinder zeigt sich Natur in vielen Formen: ein neugeborenes Kalb auf dem Bauernhof, ein schmaler sich schlängelnder Pfad im Wald, Sümpfe, Berge, Brachflächen. Welche Form auch immer - wichtig für ein Kind ist, dass diese Natur den Kindern eine Welt bietet, die sie für sich alleine haben können, losgelöst von ihren Eltern, eine Umgebung, in der sie eigene Erfahrungen sammeln können. In der Natur fanden Kinder früher Freiheit, Phantasiewelten, Privatsphäre, einen Platz weit weg von der Erwachsenenwelt, einen eigenen Frieden. Die Natur stiehlt den Kindern niemals Zeit, sondern erweitert ihren Erfahrungshorizont. Sie inspiriert die Kreativität der Kinder, weil sie sowohl den Sehsinn, als auch den Gebrauch aller Sinne erfordert. Natur kann Kinder auch tief erschrecken, aber diese Furcht macht Sinn. Diese Furcht hat Menschheit beschützt und zu hoher Aufmerksamkeit mit der in Anspruchnahme aller Sinneswahrnehmungen geführt. Das Gehirn der Menschheit wurde dementsprechend angelegt. Die Natur war über tausende von Jahren das Ritalin der Kinder: Natur beruhigte, konzentrierte, öffnete die Sinne. Früher spielten die Kinder auf der Strasse, wurden nach draussen geschickt. Heute werden Kinder von überbehütenden ängstlichen Eltern in Innenwelten gehalten. Die Gründe dafür recherchierte Louv in tausenden von Gesprächen mit Eltern und Kindern in den Vereinigten Staaten. Er realisierte, dass die Natur in Erzählungen immer noch sehr präsent ist (Comics, Stofftiere; Bücher), dass sie theoretisch einen hohen emotionalen Wert hat, dass aber



fast alle Handlungen, Botschaften, Richtlinien, Aktionsräume der Erwachsenen darauf abzielen, die Kinder drinnen zu behalten.

Kapitel 2: Die Grenze

Noch eine Generation vorher handelten die Kinder in der Natur, sie hatten immer etwas zu tun. Sie waren keine Zuschauer, die Natur war keine Kulisse durch die Autoscheibe oder beim Spazieren auf breiten Wanderwegen. Aber wenn man sie lässt, handeln die meisten Kinder in der Natur noch heute so, wie es die Menschheitsgeschichte vorgibt: Sie klettern auf Bäume, um sich sicher zu fühlen, sich zu beruhigen. Sie fischen und fangen Tiere, sie bauen alle möglichen Formen von Hütten. Zwischen 1946 – 1964 wurde in Amerika die letzte Generation geboren, die wirklich aus eigenen Erfahrungen heraus emotional mit dem Land und Wasser verbunden waren.

Kinder wussten über Jahrtausende, woher ihre Nahrung kommt, heute sind Kinder emotional völlig von ihrer Ernährung losgekoppelt. Heute ist für Kinder die Produktionsstelle für Nahrung emotional so weit entfernt wie die Venus. Bauernhöfe und Felder könnten sich genauso gut auf dem Mars befinden. Gleichzeitig haben sie eine überintellektuelle Wahrnehmung von Tieren. Das Tierverständnis kommt aus Büchern, fantastischen Naturfilmen, nicht mehr aus Mythen und Religion. Heute gehen Kinder z.T. übervorsichtig mit Tieren um, viele Kinder sind Vegetarier, können sich nicht vorstellen, ein Tier zu essen, höchstens in unkenntlicher Form (Mac Donalds). Kinder jagen nicht mehr, gehen nicht mehr fischen. Ist diese Entwicklung nur gut? Louv stellt die These auf, dass dies weder den Kindern noch der Natur dient. Gleichzeitig sind Kinder auch von pflanzlicher Nahrung entfernt. Die Natur ist zwar z.T. immer noch nah (nicht alle wohnen in New York) aber auch auf dem Land immens fern.

Kapitel 3: The criminalization of Natural Play

Auch in einer angeblich sehr kinderfreundlichen amerikanischen Gemeinde, die für Familien sehr attraktiv ist, in der es noch viel Grünraum gibt, werden die Kinder durch Institutionen, Schulen, Sportunterricht, Reglemente von draussen nach drinnen getrieben. Als Pseudoersatz dienen teure Sportanlagen, Skateranlagen etc. Kinder werden von den Flussläufen getrieben, aus Angst vor Überschwemmungen, dürfen aus Angst vor Waldbränden in den Wäldern keine Feuer mehr machen: das ureigene menschliche Bedürfnis nach Spiel in der Natur wird systematisch kriminalisiert und als Vandalenakt abgetan. Dies ist eine Teufelsspirale - Symptom und die Ursache des radikalsten Wandels in der Menschheitsgeschichte der Kindheit.

Kann die denaturierte Kindheit gemessen und festgehalten werden. Worin liegen die Gründe, was sind die Auswirkungen?

Das Kriminalisieren von Jugendlichen draussen ist nur eine Ursache, hinzukommen der Zeitmangel in den Familien, Fernseher, Computer, Video Spiele, Play stations.

Die Kinder verbringen eine eindimensionale bewegungsarme, sesshafte Lebensweise, die neurologisch wahrscheinlich gemäss ersten Erkenntnissen dramatische Auswirkungen hat. Aber wie konnte so etwas zeitloses, immer dar gewesenes, sich in einer Generation weltweit ändern? Draussen Spielen ist die beste Vorsorgemassnahme gegen starke Symptome von jugendlichem Hyperaktivismus. Die sesshafte Lebensweise führt bei einem hohen Anteil an amerikanischen Kindern zu ernsthaften mentalen psychischen Problemen (Anteil Depressionen, Medikamente, Psychopharmaka Verbrauch bei Kindern in den letzten Jahren). Es werden zwar



teure Sportanlagen gebaut, Konzepte für pädagogisch wertvolle Spielplätze erstellt, aber es gibt keine Gelder und Forschungen, wie Kinder mit Brachflächen, unstrukturiertem Material umgehen. Niemand zahlt das, da Wildnis und Natur gratis ist. Es braucht noch nicht mal Umweltpädagogen, Lehrer, Bildungsfachleute, so dass wirklich niemand hat Interesse hat.

Die Kinder verschwinden von der Bildfläche und sitzen vor der Bildfläche. Spielsachen drinnen werden immer attraktiver (früher gab es diese kaum) - die Aussenräume immer unattraktiver. Draussensein ist mit „Aktiv sein“ verbunden. Dafür gibt es angeborene Hemmschwellen (satt und ausgeruht waren die Menschen früher selten und wenn galt es dies so lang wie möglich zu geniessen).

Die Kinder weltweit in den industrialisierten Ländern (Untersuchungen in USA, Israel, Niederlande, England) kennen immer weniger Tiere und Pflanzen (abgesehen von den fast ausgestorbenen Tieren der Regenwälder oder Afrikas). Wer wird diese Tiere und Pflanzen vermissen? Wer soll sich für sie einsetzen? Den Kindern auf dem Land ergeht es nicht anders, die Landschaft in ihrer direkten Umgebung ist zu reglementiert. Diese Entwicklung ist in den englisch sprachigen Ländern am stärksten, aber alle „entwickelten“ Länder sind davon betroffen, neu sogar die Schwellenländer.

Kinder erleben nicht nur eine Indoor Kindheit, sondern sogar eine Container Kindheit. Babyschalen, Autositze, Hochstühle, Kinderwagen geschoben von joggenden Eltern, Babysitze für Fernseher. Untersuchungen in Glasgow an dreijährigen Kindern zeigten, dass sie nur noch 20 Minuten am Tag messbar körperlich aktiv und gefordert waren.

Louv stellt die These auf, dass Übergewicht, Depressionen bei Kindern, Hyperaktivität neu unter dem Blickwinkel des neurologischen „**Nature deficit disorders**“ betrachtet werden muss. Physiologisch ist es nicht genau definierbar, aber jeder Therapeut, der mit diesen Kindern arbeitet und auch viele betroffenen Eltern, wissen sofort, was darunter gemeint ist. Man weiss intuitiv worum es geht. Diese neurologische Störung ist der Preis, den wir für die Naturentfremdung bezahlen müssen. Die Symptome sind Wahrnehmungsstörungen, Aufmerksamkeitsstörungen, Überaktivität, Gewaltbereitschaft, Übergewicht, und viele Formen an psychischen Störungen im Kinder und Jugendalter. Die Auswirkungen des „Nature deficite disorders“ durchdringen die Kinder bis auf Zellebene.

So beunruhigend diese Indizien sind, so hoffnungsvoll sind diejenigen, die zeigen, dass diese Störung rückgängig gemacht werden kann. Sogar Parkanlagen in amerikanischen Städten haben positive Auswirkungen. Die Anzahl depressiver Patienten, Kriminalitätsrate etc. ist geringer in Flächen mit viel städtischem Grün. Wissenschaftliche Untersuchungen gehen jedoch nicht in die Beweisrichtung, sondern vielmehr in therapeutische Ansätze. Man schaut nicht, was verloren geht, wenn die Natur aus dem Alltag verschwindet, sondern man will sehen, was erreicht wird, wenn die Natur wieder eine Rolle im Leben der Patienten spielt.



Teil 2 Warum Kinder und wir alle die Natur brauchen

Kapitel 4: Den Gesundheitsbaum erklettern

Menschheitsgeschichtlich hatte das Erklettern von Bäumen eine stressabbauende Wirkung. Wahrscheinlich wurde Adrenalin abgebaut, nachdem der Mensch sich vor Gefahr in einem Baum in Sicherheit bringen konnte. Die Menschen heute funktionieren immer noch so. Kletterbäume (keine Wipfelpfade) haben eine extrem beruhigende Wirkung. Heute sind die modernen Menschen in den Städten physiologisch immer auf der Flucht mit allen körperlichen Auswirkungen. Wenn Elemente, die beruhigen und Frieden geben fehlen, hat dies Auswirkungen auf den Stresszustand. E. Wilson von der Universität Harvard wurde in Amerika mit seiner Biophilie Hypothese bekannt. Er schreibt von einer angeborenen Affinität des Menschen zur Natur, von der Notwendigkeit des Menschen mit anderen Lebewesen der Natur in Verbindung zu treten (immense Bedeutung von Tieren für die Menschen). Diese Hypothese wird unterstützt durch starke positive körperliche, neurologische Reaktionen meist aller Menschen auf savannenartige Landschaften oder sogar auf Bilder von diesen. Wilson wurde somit der Begründer der Ecopsychologie. Er bedauert, dass die traditionelle Psychologie, das Innenleben vom Aussenleben abgeschnitten hat. Der Mensch hat ein ökologisches Unterbewusstsein, das uns immer noch mit der Evolution verbindet. Die Ecopsychologie beschäftigt sich nicht damit, warum wir die Erde so behandeln wie wir sie behandeln, sondern was für Effekte die Natur auf die Psyche hat.

Die traditionelle Psychologie hat hunderte von psychischen Disfunktionen beschrieben, die auf zwischenmenschlichen Defiziten beruhen. Kein Ansatz hat bisher aufgezeigt, was passiert, wenn die Beziehung zur Natur kaputt geht. Diese Beziehung ist evolutionsgeschichtlich die tiefste aller Beziehungen.

Wilsons Konzept von der Biophilie wird nicht von allen in seiner Radikalität vollumfänglich akzeptiert, aber in Grundsätzen stimmen die meisten Forscher heute mit ihm überein. Der kleinste gemeinsame Nenner der Psychologen besteht darin, dass eine gute Naturbeziehung positive Auswirkungen auf die Gesundheit, Konzentrationsfähigkeit, auf die Fähigkeit zum kreativen Spiel hat. Die Beziehung zur Natur ist die Basis um überhaupt etwas für die Natur zu tun. Wenn diese Beziehung nicht vorhanden ist, machen alle umweltbildnerischen Ansätze keinen Sinn.

Der Blick in andere Kulturen gibt Wilsons These Recht. Bereits die chinesischen Taoisten hatten Gartenanlagen zu therapeutischen Zwecken. Diese schienen immens wichtig für die menschliche Gesundheit. Das Erfahrungswissen um die Auswirkungen von Natur auf geistiges spirituelles und körperliches Wohlbefinden ist in vielen Kulturen bei Schamamen und Poeten seit tausenden von Jahren unbestritten. Die Wissenschaftler beginnen sich erst jetzt darum zu kümmern. Aber sogar in der europäischen Kultur wird Gartenarbeit bereits 1699 für die Gesundheit von psychisch Kranken und Depressiven empfohlen. Bei vielen Kriegstraumatisierten wurde mit Naturtherapie Erfolge erzielt. Heute ist die Haustierrherapie in Mode gekommen. Man weiss, dass das Betrachten von Aquarien nachweislich den Blutdruck senkt. Gartentherapie und Haustierrherapie wird von niemanden in Zweifel gezogen. Aber was wissen wir um die Auswirkungen von wilder unstrukturierter Natur auf den Menschen? Louv führt experimentelle Untersuchungen mit Kontrollgruppen an, die in den letzten Jahren Hinweise gaben, wie der Anblick von Natur die Gesundheit beeinflussen kann (Gallenblasenpatienten, Operationspatienten, Gefängnisinsassen etc.) Es sieht so aus, als ob alleine der Anblick von Wald, Feldern (Kontrollanblick Mauern) innerhalb von 5 Minuten Stress



abbaut (Messungen von Muskelspannungen, Puls, Hautempfindlichkeitsreaktionen). Diese Beobachtungen führen zu einer weiteren These der Neurologen, dass unsere visuelle Umgebung einen tiefen Einfluss auf das physische und mentale Wohlbefinden hat. Wir modernen Menschen müssen uns bewusst sein, dass „Geister“, d.h. Überbleibsel der Evolutionsgeschichte, noch heute direkt in unser Nervensystem führen.

Die Verbindung zwischen dem freien Draussenspiel der Kinder und ihre spätere Gesundheit wird in Grundzügen bereits heute von der Mehrheit der Wissenschaftler akzeptiert, die Beziehung ist jedoch sehr komplex und man weiss noch nicht, wie alles neurologisch voneinander abhängt. Dieses Unwissen hindert nicht daran, dass gehandelt werden muss. Die Symptome in der amerikanischen Gesellschaft sind besorgniserregend. Im Kampf gegen das Übergewicht wurde der Sportunterricht sehr gefördert, allerdings ohne überzeugenden Erfolg. Einmal in der Woche Fussballtraining im organisierten Sport kann niemals das freie Spiel mit der Vielfalt an Bewegungsmöglichkeiten und Sinneswahrnehmungen ersetzen. Das Spielen im Freien beinhaltet emotionale Dehnübungen, hat einen enormen physischen Trainingseffekt, ist sehr variabel und reagiert umgehend auf anfallende Bedürfnisse des Körpers. Es ist viel weniger an fixe Zeiten gebunden.

Louv fordert anstatt Fussball, Tennis, Musikstunden und einem durchorganisierten Alltag der Kinder Spielzeit mit unstrukturiertem Material, wo Phantasie und Forschungsdrang Platz haben. Dies kann nicht nur Sportunterricht, Spielplätze, angeleitete Draussenaktivitäten ersetzt werden. Untersuchungen aus Norwegen und Schweden zeigen die positiven Auswirkungen der direkten natürlichen Umgebung über ein Jahr an Vorschulkindern. (ebenes Gelände versus Gelände mit Klettermöglichkeiten, Felsen oder Bäumen). Untersuchungen aus England zeigen Unterschiede bei Joggern, die in der freien Natur joggen oder in Hallen.

Das freie Spiel ist jedoch nicht nur immens wichtig im Abbau gegen Übergewicht, sondern auch gegen den beängstigenden Anstieg an kindlichen Depressionen. In Amerika wurden in den letzten Jahren unglaubliche Mengen an Psychopharmaka und Antidepressiva an Kinder verschrieben, Stadtkindern mehr als Landkindern. Über 100 Studien weisen in diesem Fall darauf hin, dass der Anteil an Medikamenten gesenkt werden kann durch den Aufenthalt in der Natur. Wahrscheinlich spielt auch eine Rolle, dass eine naturnahe Umgebung für Kinder Gleichgesinnte anzieht. So erfahren Kinder mehr soziale Interaktionen und Unterstützung von anderen. Natur bietet aber auch Raum, um alleine zu sein, was für die kindliche Entwicklung nicht unterschätzt werden darf.

Kapitel 5 Ein Leben der Sinneswahrnehmungen: Nature versus „Know ist all State of mind“

Kinder brauchen Natur nicht nur, um physisch und mental gesund zu bleiben, sondern fürs Lernen und ihre Kreativität. Louv zeigt Beobachtungen an Kindern auf, deren Sinneswahrnehmungen kaum in der Natur geschult wurden. Was passiert mit solchen Kindern, wenn sie plötzlich in die Natur kommen? Schwererziehbare gewalttätige Jugendliche werden in Amerika in Wildniscamps geschickt. Sie müssen mit anpacken, beteiligen sich an Aktionen gegen invasive Pflanzen, lernen Spurenlesen etc. Zum Teil dürfen sie Uniformen bei ihrer Arbeit tragen. Viele Immigranten unter ihnen werden emotional berührt, erinnern sich an ihre Wurzeln, an die Erzählungen ihrer Grosseltern, an ihre Besuche bei ihnen.



Berührendes Zitat: In der Natur hören wir wieder – in der Stadt können wir nichts hören, weil wir alles hören müssen, in der Stadt ist alles offensichtlich. Hier müssen wir näher ran und sehen viel mehr.

Kapitel Verlust der Sinneswahrnehmungen

- Sinneswahrnehmungen sind elektronisch: TV, Computer, Air condition etc.
- Welt ist klein und bekannt geworden, es gibt kein **mystery** mehr, wir waren bereits überall
- Aber je mehr wir wissen, desto weniger gehen wir mit den Erfahrungen in die Tiefe.
- Das Leben wird zweidimensional, das Wahrnehmen der Landschaft nur doch durch die Autoscheibe

Louv spricht vom Aufstieg des kulturellen Autismus. Auswirkungen des hohen

Internetkonsums auf Kinder noch nicht untersucht, teilweise bei Erwachsenen:

Symptome: Beschränkte Sinnesempfindungen, Abgestumpftheit, Isolationsgefühle, containment ?, Technologie religiöse Gefühle

Verlust an originären primären Erfahrungen, Erfahrung aus zweiter Hand, im Internet keine taktilen Erfahrungen.

Anthropologische Untersuchungen, z.T. auch experimentell an höheren Primaten, zeigen die Bedeutung der taktilen Berührungen auf die Entwicklung der Jungtiere (bei Entzug bis zu Todesfällen) und die Aggressionshemmung bei Alttieren. Auch Menschen müssen die **DINGE IN DIE HAND NEHMEN**. Es gibt Vermutungen, dass taktiler Sinneswahrnehmungsentzug zu Gewaltsteigerung führt. Der physische Kontakt ist essentiell, um Frieden zu schliessen.

Anthropologen und Neurologen gehen von einer Co Evolution der Hand mit dem Gehirn aus. Das effizienteste Lernen geschieht über die Hand. Das was wir tun, verinnerlichen wir. Was passiert mit den Kindern, die nur noch Computerspiele kennen?

Auch aus diesem Blickwinkel ist Natur die Hauptquelle für die Stimulation der Sinneswahrnehmungen und das freie Spiel draussen hat eine immense Bedeutung

Kinder wachsen heute im Bewusstsein auf, was nicht gegoogelt werden kann, ist nicht wahr. Die virtuelle Gemeinschaft birgt viele Informationen, jedoch keine Erfahrungen. Dadurch wird Kommunikation in einer kleinen Welt immer gegenstandsloser.

Die Natur hingegen ist die grosse Welt, in der eigene Entdeckungen möglich sind. Die Natur konnte schon Leben ändern, wenn es z.B. Jugendlichen gelingt, wieder zu fühlen, dass sie ein Teil der Natur sind. Diese Empfindung wird vor allem in der Wildnis ausgelöst. Der „Know it all State of mind“ kann durchbrochen werden.

Kapitel 6 Die achte Intelligenz

Das bestehende Intelligenzmodell mit den 7 Hauptkompetenzen wurde von Howard Gardner weiterentwickelt. Neben sprachlicher, räumlicher, logisch mathematischer, musischer, sozialer etc. Intelligenz gibt es auch Natur Intelligenz, nature smart

(word smart, number reasoning smart, picture smart, body smart, music smart, people smart, self smart. Intelligenztests im Sinne von nature smart werden an der Universität Wisconsin unter L.Wilson vorangetrieben. Eine Indikatorenliste gibt dem Pädagogen Hinweise über diese besonderen Fähigkeiten bei Kindern.



Das Kind schult in der Wildnis/wilden Natur nicht nur seine Seele (spirit), sondern auch seine Intelligenz. In diesem Zusammenhang geht er auf die Bedeutung des Hörsinnes eins.

Er empfiehlt als konkretes Beispiel, dass Kinder Listen anfertigen können, was in der Natur alles Geräusche macht, aber auch Listen, was wir nicht hören können

Beispiel: fallende Schneeflocken, keimende Bäume, kriechende Regenwürmer. Es ist sehr fördernd, den Blick für das Detail zu schulen, für die ganz kleinen Dinge. Besonders förderlich ist es, mit Schülern ganze Baumhäuser zu bauen (grosse Baumhausbaubewegung in Amerika)

Kapitel 7 The genius of childhood, how nature nurtures creativity

Louv fordert für die Entwicklung der kindlichen Kreativität freie unstrukturierte Flächen anstatt ausgeklügelte Spielplätze. Je vorgegebener Spielflächen sind, desto mehr beruht die soziale Hierarchie der Kinder auf körperlicher Stärke. Je freier und unstrukturierter die Fläche, desto mehr sind soziale Kompetenzen mit Phantasie und Ideenreichtum gefragt. Aber was passiert mit Kindern, die keine Natur mehr zum freien Spiel haben?

Eltern die ihre Kinder zeitgemäss erziehen wollen, sollen sie ruhig auf die Welt vorbereiten, aber niemals zum Preis, dass sie nicht mehr selbständig alleine frei in der Natur spielen können. Die Natur, das Versteckte, das Schöne bietet den Kindern etwas, dass die Strasse, der Spielplatz, der Hort, der Computer, die Spielsachen, die Stofftiere niemals bieten können. Die Natur zeigt dem Kind etwas viel Grösseres als es selbst. Die Natur bietet eine Umgebung, in der das Kind mit der Vergänglichkeit, der Ewigkeit, der Unendlichkeit, den Kreisläufen der Natur konfrontiert wird.

Kapitel 8 Focus hyperaktive Kinder

Natur kann Ritalin bei vielen Kindern ersetzen. Es gibt viele erfreuliche Resultate der Naturtherapie, die Louv im Folgenden aufzeigt. Naturentzug ist wohl nicht die alleinige Ursache dieser Krankheit, verschlimmert jedoch die Symptome. Unsere Gehirne haben sich an die bäuerliche naturorientierte Existenz angepasst, die vor 5000 Jahren entwickelt worden ist. Neurologisch können viele Gehirne nicht adäquat mit der ständigen Reizüberflutung unserer modernen Lebensweise umgehen. Das Gehirn ist zwar stark, mächtig, flexibel. 70 – 80 % der Kinder können sich wohl anpassen, ohne zu erkranken. Der Teil der Kinder, die erkranken, können in der Natur Linderung erfahren und Ritalin womöglich umgehen.

In der Diskussion um das Aufmerksamkeits- Syndrom wurde bereits 1890 von William James zwei Formen der Aufmerksamkeit beschrieben: directed attention und involuntary attention, die er mit Faszination gleichsetzt. Faszination kann bereits nach 2 Wochen eine gewaltige Heilkraft haben. Sogar Kraft der Bilder wirkt (bereits erwähnte Untersuchungen Gefängnisinsassen, Spitäler, aber auch Büroangestellte etc.)

Je wilder und naturnaher das Setting, die Umgebung, in der die erkrankten Kinder gesetzt werden, desto wirksamer ist der physiologische Stressabbau, bei den Mädchen übrigens viel ausgeprägter als bei den Jungen. Auch in diesem Zusammenhang schildert Louv nochmals Erfahrungen von Jugendlichen in Wildniscamps in Alaska.

Teil 3 The best of intentions „alles nur gut gemeint“

Zusammenfassung mehrerer Kapitel

Die Gründe, warum Eltern und Lehrer die Kinder nicht mehr rausschicken sind vielschichtig, nicht böswillig sondern im Gegenteil gut gemeint. Die Kinder sollen geschützt werden vor Risiken und Gefahren. Verkehr, Angst vor Kidnapping, Kindsmissbrauch sind die vordergründigsten Ängste der Eltern. Hinzu kommt der chronische Zeitmangel innerhalb der Familien für die Kinder, das prüfungszentrierte Erziehungssystem in den Staaten bereits im Vorschulalter etc. Aber auch viele pädagogische Trends sind nicht ganz unschuldig. Das naturkundliche Wissen, das sich Eltern gemeinsam mit ihren Kindern erarbeiten können, geht verloren und gilt als rückständig, als Teil des 19. Jahrhunderts mit den Schmetterlingssammlungen und Herbarien. Tiere werden nicht mehr aus Spass gejagt und gefangen, was eine gute Nachricht ist. Die schlechte daran ist allerdings, dass die Kinder so keine Beziehung mehr zu Tieren haben, dass diese entweder extrem idealisiert oder extrem gefürchtet werden.

Louv führt nun den Begriff der Ecophobie ein. Kinder werden viel zu früh mit dem ökologischen Missbrauch der Erde konfrontiert und mit den ökologischen Zerstörungen. Die Absicht dahinter ist gut gemeint: Kinder sollen auf die Weltprobleme aufmerksam gemacht werden. Dabei werden die Kinder jedoch emotional von ihren Wurzeln abgeschnitten. Er spricht davon, dass sich ein Teil der Kinder vor diesen beängstigenden Szenarien emotional abschottet wie es bei Missbrauchsfällen bekannt ist. Psychologisch scheinen das ähnliche Verdrängungsstrategien zu sein. Die schmerzenden Stellen werden abgeschnitten.

Das korrekte Umweltbildungscurriculum mit all seinen neuen Tendenzen (Focus globale Aspekte) bewirkt etwas Verheerendes. Die Kinder distanzieren sich, anstatt sich zu verbinden. Die Natur wird offensichtlich so missbraucht und die Kinder wollen einfach nichts damit zu tun haben. Was nützt das Wissen um den Regenwald, wenn sie den Wald vor der Haustür nicht kennen. Was bringt es, wenn Lehrer heute in ihren Stunden anhand von tollen Materialien abstrakte Themen vermitteln, anstatt mit den Kindern den Wald hinter dem Schulhaus kennen zu lernen. Die Umweltbildung „Environmental education“ ist völlig aus dem Gleichgewicht gekommen. Das Vermitteln von Naturwissen ist verpönt. Viele neuen Umweltbildungsprojekte sind Teil vom Problem. Die Natur findet im Klassenzimmer statt, weil die geforderten zeitgemässen Themen nicht mehr einfach beim Tümpeln vermittelt werden können. Aber der Mensch funktioniert nun mal so, dass nur etwas, was einen Namen hat auch wahrgenommen wird und wertgeschätzt wird und in die moralische Gesellschaft aufgenommen wird. Dieses Verhalten macht evolutiv absolut Sinn. Louv fragt sich besorgt: Woher sollen die zukünftigen Umweltaktivisten kommen?

In weiteren Kapiteln geht er auf den Sportunterricht, die Gestaltung der Grünanlagen, die Kriminalität usw. ein. Gerade in der Gewaltprävention sieht er ein grosses Potential. Er geht sogar so weit zuzusagen, dass Kinder in der Natur soviel Selbstbewusstsein lernen, dass sie viel besser mit den Gefahren im Alltag umgehen können, Gefahrensituationen besser einschätzen können, selbstbewusster reagieren.



Teil 4 The nature child reunion

Zusammenfassung mehrerer ausführlicher Kapitel

Alleine können Eltern das zerrissene Band nicht wieder herstellen. Alle sind gefragt: Eltern, Schulen, Freizeitanbieter, Städteplaner. Alle Institutionen können wir ermuntern, mehr für die Kinder draussen anzubieten, aber Eltern dürfen nicht darauf warten. Eltern können ihren Kindern so viel mitgeben an Möglichkeiten, wie Stress abgebaut werden und körperliche Gesundheit gesteigert werden kann. Durch die Natur können Eltern Kindern ein tieferes Verständnis „sense of spirit“ für die Mitwelt mit auf den Weg geben. Kinder werden kreativer, spielfähiger, lernfreudiger, selbstbewusster und gehen sicherer durchs Leben. Die Naturbeziehung bietet Prophylaxe auf allen Ebenen.

Am wichtigsten ist die eigene Begeisterung, nicht unbedingt ein grosses Naturwissen. Wenn ein Kind seinen angeborenen Sinn und die Freude für die Natur behalten soll, braucht es mindestens einen begeisterten Erwachsenen, der es in dieser Welt begleitet.

Er diskutiert in diesem Zusammenhang das Phänomen der kindlichen Langeweile, das es früher auch begrifflich nicht gab. Er appelliert eindringlich den Fernseher und den Computer abzustellen. Anstatt dessen sollen Eltern Hilfestellungen geben, damit Kinder mit der unstrukturierten Zeit umzugehen lernen. Aber es darf auf keinen Fall alles vorgeben und angeleitet werden.

Ferien einmal im Jahr in toller Wildnis in einem der Nationalparke ist auch kein dauerhafter Ersatz, ebenso nicht Naturfilme oder -Bücher. Die Erwartungshaltung der Kinder an die Natur wird immer höher und höher. Es muss immer fantastischer sein und der Grizzly muss um die Ecke schauen. Ganz unspektakulär sollen Eltern auch dafür sorgen, dass der Kontakt zu den Elementen im Alltag wieder hergestellt ist. Die kleinen Erlebnisse sind wichtig: das Beobachten von Regenwürmern nach einem Regen, die Suche nach Asseln unter Steinen, Drachen steigen lassen, Nachtwanderungen, Sternenhimmel, Sonnenuntergänge, Vollmond, draussen übernachten, auf Bäume klettern, Insekten mit Lockfutter anlocken, Nachtinsekten mit Taschenlampen im Garten. Das Ganze kann in einem Familien Naturtagebuch ganz altbacken festgehalten werden, Kinder sollen selber mit Worten und Bildern beschreiben. Kinder sollen Veränderungen der Orte wahrnehmen, was ist hier im Juni los, was im Januar?

Eltern können mit ihren Kindern gärtnern. Es ist so wichtig, dass Kinder wissen, woher ihre Nahrung kommt. Die Kinder können selber Gemüse säen, giessen und ernten. Man kann Arten wählen, die schnell wachsen und gut zu handhaben sind. Dadurch bekommen sie auch eine ganz andere Beziehung zum oft verpönten Gemüse.

Um das Risiko des in der „Natur spielens“ zu minimieren, können sich Eltern zusammenschliessen und aus Distanz aufpassen, aber nichts organisieren. Sogar Handys haben in diesem Fall ihre Berechtigung, wenn Eltern dadurch ruhiger sind und ihre Kinder raus lassen. Kinder soll beigebracht werden, aufmerksam zu sein, Situationen gut einzuschätzen. Pay attention anstatt be careful. Sie müssen unbedingt lernen, damit umzugehen (Beispiel Feuer). Sie sollen einschätzen können, auf welche Bäume sie klettern dürfen, wo man noch balancieren kann, welche Eisschicht noch trägt, wann eine Hütte stabil ist. Wir dürfen ihnen nicht nur Angst und Furcht beibringen, sondern Vertrauen. Dies geht in Wildnisgebieten besonders gut. Unser Gehirn ist auf kinestetische statt verbale Risikoerfahrungen programmiert. Diese eigenen Erfahrungen sind deswegen am effizientesten und gehen am tiefsten.

Eltern sollen mit ihren Kindern wieder Fischen gehen. Das Jagen und Sammeln (Kräuter sammeln, Naturmaterialien zum Basteln, Birden, wenn es nicht Fischen sein kann) das Gärtnern muss den Kindern wieder ermöglicht werden.



Teil 5 The jungle blackboard

Kapitel 16: Natural School Reform

Beschreibungen von schlechten Schulbeispielen aus Amerika.

Vorbild Finnland: was macht das gute Bildungssystem in Finnland aus?

Kleine homogene Population, erst bei ausreichenden Sprachkenntnissen im Schulsystem, Kinder kommen erst mit 7 Jahren in die Schule, Klassenräume sind flexibel und den Bedürfnissen anpassbar, geringe Klassengrösse, keine fixen Lehrpläne sondern grosse Gestaltungsfreiheit für Lehrpersonen, nach jeder 45 Minuten Lektion 15 Minuten Pause im Freien, so oft wie möglich das Klassenzimmer verlassen, viel Unterricht in der Natur und in naturnaher Umgebung (z.B. lernen der Bauernhoftiere auf einem Bauernhof).

Heutige Bestrebungen in Amerika: community orientated schooling, bioregional education, experiential education, environment based education: gemeinsamer Nenner: raus aus dem Klassenzimmer, rein in die Mitwelt. Louv schildert ausführlich, welche Modelle zur Zeit wo am entstehen sind, welche Erfahrungen die Schulen und Kinder damit machen.

Er empfiehlt Schulen folgendes: richtige Partnerschaften mit Bauernhöfen, Naturzentren von Schutzgebieten, Vogelstationen anstatt nur einmalige Besuche. Anstatt wieder ein Schuljahr auf den nächsten Besuch zu warten, selber aktiv werden, sich organisieren, sich zeigen lassen, wie der Park, nahe Wälder, Schutzgebiete, Felder, Gewässer in den Schulalltag integriert werden könnten.

In den höheren Schulen wie Gymnasien, Universitäten muss die Naturkunde wieder einen Stellenwert bekommen und nicht durch Mikrobiologie etc. ersetzt werden. „Naturkundler sind näher an Dichtern als an Ingenieuren“.

Kapitel 17 Camp revival

Aufforderung nach naturkundlichen Ferienlagern mit einem hohen Anteil am eigenen selbständigen Erkunden der Natur

Aufforderungen in Wäldern, Schutzgebieten Wildnisflächen für Kinder bereit zu stellen, die diese selbstständig erforschen und erkunden können (Materialien zur Verfügung stellen, aber möglichst im Hintergrund bleiben). Park Ranger sollen den Familien Hilfestellungen geben, anstatt Exkursionen durchzuführen, zeigen wie man in der Natur tätig sein kann, ohne destruktiv zu werden. Aber es sollte auch Flächen geben, wo Kinder verändern können (Bäche stauen, Baumhäuser etc.)

Teil 6 Wunderland: Grenzen überwinden

Wichtiger Aspekt: Zoopolis movement, wohl am ehesten mit Grünen Städten vergleichbar. Er erwähnt immer, wie Amerika von westeuropäischen Städten lernen kann. Unter diesem Titel gibt es auch Tagungen, Berichte etc. Zürich wird lobend erwähnt mit seinen Bachrenaturierungen, grünen Dächern, ökologische Umgestaltung von Schulhäusern, viel innerstädtische Grünflächen. Die Naturschulen werden übrigens nicht erwähnt.

Wichtig ist, dass innerstädtische Grünflächen Kindern und Familien wirklich zur Verfügung stehen, Designerparks in denen man nichts machen kann sind zwecklos.

Göteborg in Schweden wird speziell erwähnt wegen der sechzig Bauernhöfe am Stadtrand, die zum Teil für die Bevölkerung zugänglich sind. Aber auch in Chicago tut sich was... In vielen Städten in Amerika wird nun mit Zukunftswerkstätten an der Zukunft der Grünräume gedacht. (urban eco management). Für San Diego gibt es konkrete Utopien.



Teil 7 To be amazed

Kapitel 21 die spirituelle Notwendigkeit der Natur für Kinder

Louv wirft einen kurzen Blick eher befremdeten auf Freud (Natur völlig unbedeutend) und Jung (Natur hat ihren Platz). Dann wirft er einen ethnologischen Blick auf die Bedeutung, die Tiere über die Jahrtausende für den Menschen hatten (abgesehen von der Ernährung). Auch heute stellt er noch ein tiefes Bedürfnis nach Tieren fest, das sich aber nur in unzähligen Comics und Stofftieren manifestieren kann. Begegnungen mit Tieren scheinen eine immens wichtige Bedeutung für die seelische Entwicklung der Kinder zu spielen. Nichts anderes scheint Phantasie so beflügeln zu können.

Louv bedauert es sehr, dass die christliche Kirche in den USA seiner Forderung nach einer tiefen Naturbeziehung eher ablehnend gegenübersteht. Seine Forderung, den Tieren mehr Respekt zu geben, wird oft als Bioegalitarismus interpretiert, der den Menschen als Gottes einzig wahre Schöpfung abwertet. Seine Forderung nach mehr Biozentrismus wird ebenso als ketzerisch abgetan, da die Natur für den Menschen und seine Bedürfnisse da ist.

Gleichzeitig gibt es nun aber auch in verschiedenen Kirchen neue Bestrebungen, die Kinder in die Natur zu bringen, damit diese die Schöpfung Gottes wertschätzen lernen und die Grösse Gottes in der Natur erfahren.

Er schliesst mit einem optimistischen Ausblick, da sich seit der Erstausgabe 2005 schon unglaublich viel getan hat und unzählige Initiativen, „mit Kindern in der Natur im Original zu sein“ aus dem Boden spriessen.

Anhang

100 konkrete Tipps für den Alltag

Naturaktivitäten für Kinder und Familien 1 – 44

Tipps für die Gemeindearbeit 45 – 61

Empfehlungen für die Wirtschaft, Gesundheitssystembetroffene 62 – 69

Tipps für Pädagogen 70 – 82

Empfehlungen an die Politiker 83 – 91

Empfehlungen wie man sich an der „Bewegung“, am internationalen Netzwerk beteiligen kann 92 – 100

Wäre lohnend zum Teil übersetzt zu werden...